

David Goodbourn: Zur Geschichte der Europäischen Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung (EAEE)

Die Anfänge

Im Jahr 1963 schloss sich eine Gruppe von Freunden, die gemeinsame Ansichten in Hinblick auf Erwachsenenbildung vertraten, zu einem neuen Verband zusammen. Die führenden Persönlichkeiten dieser Gruppe vertraten dabei recht unterschiedliche Ansätze. Auf der einen Seite gab es die, die in der Erwachsenenbildung der Evangelischen Kirche in Deutschland tätig waren – finanziell sicher aufgestellt und beruflich organisiert. Auf der anderen Seite waren da die Mitglieder, die für die Reformierte Kirche in Frankreich arbeiteten – eine Minderheit. Sie hatten keine spezifischen Berufspositionen oder Stellen in der professionellen Erwachsenenbildung.

Was diese Gruppe gemeinsam aus der Taufe hob, war eine evangelische Gemeinschaft zur Erwachsenenbildung, die einen deutschen Namen trug: die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Europa (EAEE). Die Mitgliederzahl wuchs schnell, und es dauerte nicht lange, bis die Arbeitsgemeinschaft viele westeuropäische Staaten und Kirchen vertrat bzw. deren VertreterInnen Mitglieder in der EAEE waren. In vieler Hinsicht lässt sich feststellen, dass die zahlreichen Umbrüche und Debatten innerhalb der EAEE, die in den letzten dreiundvierzig Jahren stattfanden, die Diskussionen innerhalb der europäischen Erwachsenenbildung widerspiegeln.

Politisierung versus Persönlichkeitsbildung – Unterschiedliche Themen in der Erwachsenenbildung

Das Jahrzehnt der Entstehung ist signifikant. Die 1960er Jahre waren eine Zeit, in der es brodelte; Frankreich und Deutschland standen im Zentrum dieser radikalen Bewegung(en). Die neu gegründete EAEE hatte keine neutrale Position. Diejenigen, die sie ins Leben riefen, glaubten fest daran, dass sich Erwachsenenbildung verpflichtend engagieren und für einen radikalen sozialen und politischen Wandel einstehen muss. Dies blieb auch so für einige Jahre. Erst als eine Reihe von englischen und schottischen Erwachsenenbildungseinrichtungen dazukam, wurde diese Grundhaltung problematisch und problematisiert.

Die Wurzeln britischer Erwachsenenbildung lagen im Bereich und Feld der individuellen und der Persönlichkeitsentwicklung und -bildung. Die Arbeiten von Carl Rogers waren hier besonders von Bedeutung. Man konzentrierte sich eher auf Prozesse (Prozessorientierung) und weniger auf Inhalte oder Resultate (im Sinne von Outcome).

Auf einer EAEE-Konferenz, auf der der Präsident fast ausschließlich zur Weltlage und der politischen Situation in Europa referierte, kam es zu einem „verduztten“ Aufstand: Warum benahm sich eine Erwachsenenbildungsorganisation wie eine politische Gruppierung? wurde von einer Reihe von Delegierten gefragt.

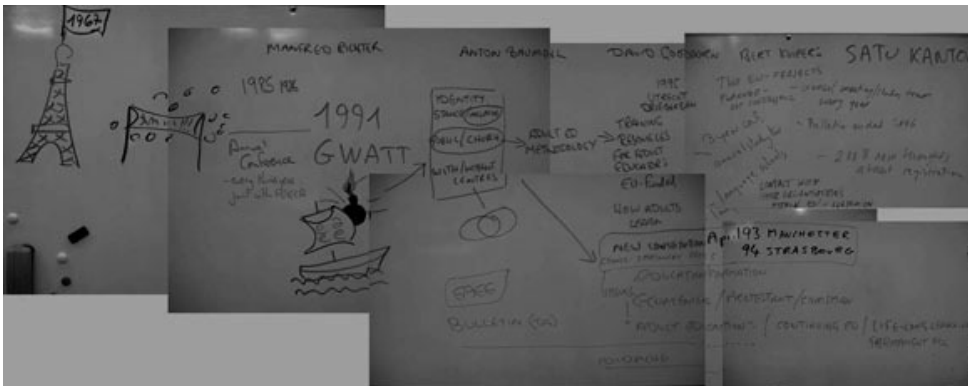
Spannweite der Selbstverständnisse und Leitkulturen kirchlicher Erwachsenenbildung: Gesellschaftspolitisches Engagement – Kulturarbeit – innerkirchliche Mitarbeiterfortbildung

Als man dieser Frage nachging, wurden weitere unterschiedliche Haltungen sichtbar. Die Analyse deckte auf, dass es in den acht oder neun Staaten, die zu der damaligen Zeit vertreten waren, ein ganz unterschiedliches Verständnis von Erwachsenenbildung gab.

In Deutschland beispielsweise bestimmte die Wahl des Begriffs „Erwachsenenbildung“ schon eine gewisse Deutung und Herangehensweise: Aufgabe der evangelischen Erwachsenenbildung hatte zu sein, neue Gesellschaftsformen mit aufzubauen zu helfen und zu prägen, die bestehende Strukturen anzufechten. In Skandinavien hingegen stand kirchlich-orientierte Erwachsenenbildung in der Tradition von „Grundtvig“ mit der Betonung auf der Entwicklung einer breiten Massenkultur. In Großbritannien und Frankreich konzentrierte man sich viel stärker auf die eigenen kirchlichen Mitglieder – sofern sie, wie in Großbritannien, überhaupt kirchlich organisiert waren.

Die Brücke: Methodik und Didaktik

Es wurde deutlich, dass es immerhin einen Punkt gab, an dem alle übereinstimmten: pädagogische Methodik. Daher konzentrierte sich die EAEE in den 1990er Jahren primär auf erziehungswissenschaftliche Methoden. Auf Konferenzen wurden Workshops angeboten, wo man sich hierzu austauschen konnte. Man entwickelte ein Programm, gefördert von der EU, das sich der Bereitstellung und Verbreitung von Arbeitsmaterialien im gesamten europäischen Raum widmete. Austauschprogramme wurden ins Leben gerufen, so dass man sich untereinander vernetzen konnte. Es begann, sich ein allgemeines Interesse hinsichtlich der verschiedenen Ansätze zur Erwachsenenbildung zu entwickeln, und viele Mitglieder wollten mehr hierzu in Erfahrung bringen. Eine Zeitung, Didache, wurde ins Leben gerufen, in welcher Erfahrungen und Perspekti-



ven geteilt und diskutiert werden konnten. Studienfahrten in Mitgliedsländer wurden organisiert, so dass Teilnehmende die Praxis in bestimmten Ländern kennenlernen und in Augenschein nehmen konnten. Sprachschulen wurden eingerichtet, so dass sich PädagogInnen effizienter in der sich herausbildenden Gemeinschaftssprache Englisch verständigen lernten.

Osteuropa im Blick der EAEE – Neue Methodensicht angefragt

Der Fokus auf Methodik wurde allerdings durch die Entwicklungen in den 1990er Jahren zunehmend herausgefordert. Eifrig darauf bedacht, alle im europäischen „Haus“ zu vereinen, verstärkte die EAEE ihre Verbindungen mit den neu entstehenden Staaten in Osteuropa. Diese wiederum brachten ganz andere Vorstellungen mit. Viele linke Ansichten, die vielleicht schon lange nicht mehr diskutiert wurden, aber doch immer noch vorhanden waren, wurden offen herausgefordert. Was die Pädagogik angeht, so war man bisweilen mit der Methodik, für die die EAEE stand, nicht einverstanden.

Auf einer Konferenz in Driebergen in den Niederlanden waren zum ersten Mal drei rumänische KollegInnen zu Gast. Diese waren hinsichtlich der Entscheidungsprozesse in kleinen Gruppen schier entsetzt. Für sie waren Kleingruppenprozesse genau das Mittel, mit denen die kommunistische Regierung die Menschen unter ihrer Kontrolle behielt. Dagegen hatten sich die Kirchen aufgelehnt, die wiederum die Freiheit von Großveranstaltungen und Vorträgen bevorzugten. Auf einer Konferenz in Prag im Jahr 1997 ergab sich die Gelegenheit, dies zu diskutieren. Es wurde deutlich, dass man in Osteuropa auf mehr konkrete Unterstützung durch die EAEE gehofft hatte. Diese hatte allerdings weder Gelder zu verteilen noch Mitarbeiter zu entsenden.

Organisationsform und Ressourcen

In ihrer ganzen Geschichte hatte die EAEE nie hauptamtlich Mitarbeitende. Die Arbeitgeber derjenigen, die

für die EAEE arbeiteten, stellten vielmehr eine „verdeckte Subvention“ bereit in dem Sinne, dass sie ihren Angestellten erlaubten, diese Arbeiten auszuüben. Als sich der Wirkungskreis der EAEE in den 1990er Jahren ausweitete, wurden auch diese verdeckten Subventionen immer bedeutsamer.

Zur Jahrtausendwende hin brachte dies die EAEE in eine schwierige Situation. Als die Finanzierungsbeiträge von Kirchen und Regierungen immer knapper wurden, machte sich langsam aber sicher Unmut unter den jeweiligen Arbeitgebern breit, dass so viel Arbeitszeit auf die EAEE verwendet wurde. Dann kam es in einigen Ländern sogar soweit, dass sich die nationalen Einrichtungen, Organisationen und Verbände, in denen die EAEE ihre regionale Verankerung hatte, sich auflösen begannen. In der deutschen DEAE beispielsweise sank die Mitgliederzahl etwas. In England und Schottland lösten sich die Einrichtungen gleich ganz auf – in einigen Ländern verschwanden Erwachsenenbildungseinrichtungen, die einen Bezug zur Kirche hatten, vollständig. Im Jahr 1990 zum Beispiel gab es in fast jeder Diözese der Church of England einen Berater zur Erwachsenenbildung, im Jahr 2010 in so gut wie keiner mehr. „Erwachsenenbildung“ wird heute einfach unter „Training“ subsumiert.

Neue Perspektiven – das Netzwerk EAEE

So hatte sich die EAEE neu aufzustellen. Von vielen Aktivitäten musste man sich verabschieden. Große Konferenzen gab es keine mehr. Sie wurden ersetzt durch eine jährliche Studienfahrt; in jedem Jahr wird ein anderes Mitgliedsland besucht. In vielerlei Hinsicht kehrte die EAEE zu ihren Wurzeln zurück und wurde wieder zu einem Netzwerk von Freunden, die voneinander lernen.

Eine neue Satzung erlaubt es nun auch Einzelpersonen, nicht nur Verbänden und Kirchen, beizutreten. Dies gibt der EAEE eine gesamteuropäische Identität. In dem Verständnis dafür, dass „evangelisch“ in vielen Ländern ein positiver Ausdruck von Identität ist, in anderen jedoch eher Verlegenheit auslöst, begreift man sich jetzt als ein Netzwerk von Protestanten bzw. Evangelischen und Anglikanern. Der Schlüssel zu diesem neuen Selbstverständnis ist der Begriff des Netzwerks. Netzwerke können in vielerlei Hinsicht untereinander verwoben sein, bedürfen aber keines starken Zentrums. Man kann das Internet nutzen. Netzwerke können flexibel sein und erlauben es, dass Partnerschaften dann und dort entstehen, wo sie benötigt werden. Hierin liegt wohl die Zukunft.

David Goodbourne ist Präsident des Luther King House, einem ökumenischen Institut für Theologische Bildung in Manchester. Davor war er Generalsekretär des Rates der Kirchen von Großbritannien und Irland und davor leitete er das Scottish Churches Open

College, ein ökumenisches Erwachsenenbildungsprojekt. Mit der EAEE kam D. Goodbourn zum ersten Mal 1986 in Verbindung, als er die Konferenz in Edinburgh organisierte. 1997–2000 war er Präsident der EAEE.

Vincent Dubois: **Protestantische Erwachsenenbildung in der EAEE** Aus der Perspektive einer Diasporakirche

In den Kirchen spielte die Bildung schon immer, insbesondere aber seit der Reformation, eine große Rolle. Schon damals bedeutete, ein „guter“ Evangelischer zu sein, dass man die Heilige Schrift lesen und deuten konnte. Im Kontext der Reformation begründete dies die Vermittlung grundlegender Schreib- und Lesefertigkeiten. Aber nicht nur das. Es ist schon interessant zu beobachten, dass gerade in evangelischen Ländern bereits im 18. Jahrhundert innovative und teils revolutionäre Lehrmethoden entwickelt wurden, sogar die klassische Autorität des Lehrers angezweifelt wurde, z. B. in dem Ansatz des anglikanischen Priesters Andrew Bell.

Was ist mit „Erwachsenenbildung“ gemeint?

Lebenslanges Lernen, Erwachsenenbildung, Weiterbildung – diese Begriffe kursieren. Ohne die Definitionsthematik hier aufnehmen zu können, ist anzumerken, dass die Bildungstraditionen von Land zu Land sehr unterschiedlich sind. Für mich ist Erwachsenenbildung immer gesellschaftsbezogene Bildung und verfolgt das Ziel der Emanzipation. In Belgien z. B. gibt es so gut wie keine Literatur zu Bildungsfragen evangelischer Reformer. Erwachsenenbildung in Belgien wird eher als das Resultat sozialer Bewegungen betrachtet, auch und gerade im Zusammenhang mit der Industriellen Revolution im frühen 19. Jahrhundert.

Heute prägen die Programme der EU und deren Ausführungsbestimmung, was unter Erwachsenenbildung im Sinne von Lebenslangem Lernen verstanden und vor allem, was finanziell gefördert und subventioniert wird.

Was also ist die Rolle der Kirchen in der Erwachsenenbildung?

Martin Luther sagte einmal (eigene Übersetzung aus dem Französischen): „Der Wohlstand einer Stadt besteht in der Bildung, Ehrhaftigkeit und Intelligenz ihrer Bürger, so dass sie zusammenkommen können, Güter und Schätze bestmöglich zu gebrauchen“ (Stichwort „Bildung“ in Encyclopédie du Protestantisme, Presses universitaires de France, 2006).

Im Allgemeinen betrachten die Kirchen der Reformation aus meiner Sicht Erwachsenenbildung als ei-

nen Dienst an der Gesellschaft; Menschen in „gute Bürger“ zu verwandeln wird als wichtige Aufgabe angesehen. Ausgestattet mit Autonomie und Weisheit sollen sie in die Lage versetzt werden, sich auf ihren Glauben berufend, verantwortlich zu verhalten und zu handeln.

In dieser Tradition steht auch die EAEE, gegründet 1963. Die derzeitige Präsidentin ist Satu Kantola, Theologin und Bildungsverantwortliche der Evangelisch-lutherischen Kirche von Finnland. Das Netzwerk bringt alle kirchlichen Einrichtungen und Verbände zusammen.

Schweden, Finnland, Deutschland und die Niederlande sind als große Kirchen innerhalb der EAEE gut repräsentiert. Aber es sind auch die evangelischen Kirchen aus katholischen Ländern wie Italien, Spanien, Frankreich und Belgien vertreten.

Mitglied der EAEE zu sein hat für die Diasporakirchen den Vorteil, einen erweiterten Rahmen zu haben und von den „Best Practices“ der KollegInnen im Norden zu profitieren. Das zeigt sich besonders in Projekten.

Im Rahmen des Sokrates-Programms der EU wurde z. B. ein Projekt gefördert, das sich um die Verbreitung besserer Standards bemühte. Dieses Projekt war hauptsächlich auf Mittel- und Osteuropa ausgerichtet, wo die Geschichte im Vergleich zu den Kirchen in Westeuropa natürlich eine ganz andere ist.

In diesem Zusammenhang bewährt sich die Kooperation mit der FEECA, der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Europa, besonders bei der Organisation von Konferenzen und Workshops.

Das Ziel der EAEE ist – wie schon gesagt – der Erfahrungsaustausch und den Wissenstransfer zu Bildungsfragen, Konzepten und Strategien zu vermitteln, was bei den jährlichen Hauptversammlungen und den Studienfahrten jeweils im Juni geschieht.

Dieses Jahr fand das Treffen in Schweden statt. Das Programm von Sigtuna, organisiert von dem Fachbereich Erwachsenenbildung der schwedischen Kirche, und gab einen guten Einblick in deren typische Arbeitsformen. Es gab Trainingsangebote zu Kommunikation und Präsentation, der preisgekrönte Internetauftritt der schwedischen Kirche wurde vorgestellt, welcher sich als Kommunikationsplattform zwischen Kirche und Öffentlichkeit versteht. Ferner wurde die Pfarrkirche Allhögona in Södermalm, im Süden Stockholms, besucht, deren sehr ansprechendes teilnehmungsorientiertes Konzept weit in die Stadt ausstrahlt. Laien, Menschen, die sich zugehörig

fühlen und in dieser Gemeinde eine Heimat gefunden haben, gestalten ein lebendiges Gemeindeleben mit Bildung, Begegnung, Musik, Tanz, sportlichen und spirituellen Aktivitäten.

In Sigtuna wurde ebenfalls entschieden, dass die EAEE sich als Verband gründet und die Rechtsform einer internationalen gemeinnützigen Einrichtung gemäß belgi-

schen Rechts, das im Blick auf internationale Organisationen eines der flexibelsten ist, annehmen soll.

Vincent Dubois ist Direktor des Service Protestant d'Education Permanente. (Protestant Service for Adult Education), einer von der Belgischen Regierung unterstützten Service-Organisation für Erwachsenenbildung für die United Protestant Church of Belgium. Von Beruf ist er Rechtsanwalt. Er ist Schatzmeister der EAEE.

Satu Kantola: **Lebenslanges Lernen in den evangelischen und anglikanischen Kirchen Europas**

Neue Perspektiven für die EAEE: Satzungs- und Glaubensverfahren

Knapp fünfzig Jahre nach ihrer Gründung ist die Arbeitsgemeinschaft evangelischer und anglikanischer Kirchen für lebenslanges Lernen (EAEE) dabei, ihre Aufgaben und Ziele im Bereich der Erwachsenenbildung zu überdenken.

Seit ihrer Gründung stellt die Arbeitsgemeinschaft ein Netzwerk für kirchennahe Erwachsenenbildung in Europa bereit. Voneinander zu lernen – auch, was Fehlschläge angeht – war immer ein zentraler Bestandteil ihrer Arbeit.

Die Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft drehen sich hauptsächlich um die Organisation einer jährlich stattfindenden Vollversammlung und der Studienfahrten in jeweilige Mitgliedsländer. Dieses Jahr verbrachten wir einige Tage in Sigtuna in Schweden und erfuhren dabei mehr über die Arbeitsansätze und die Herangehensweise der schwedischen Kirche (Svenska Kyrkan) im Blick auf die Arbeit mit Erwachsenen und über die Art und Weise, wie dort Fragen des Lebens und Glaubens diskutiert und in Veranstaltungsangebote umgesetzt werden.

Der entscheidende Tagesordnungspunkt des EAEE-Council-Meetings war die Entscheidung über eine neue Satzung, die von Executive Committee vorbereitet worden war, und die vorsieht, die Arbeitsgemeinschaft rechtlich in eine internationale gemeinnützige Organisation nach belgischem Recht zu transformieren, was die Einwerbung finanzieller Mittel der Europäischen Union ermöglichen soll und wird. Ein entsprechender Beschluss wurde gefasst und ist jetzt in der Umsetzung.

Vor einigen Jahren noch gab es viele Fragen hinsichtlich der Zukunft der Arbeitsgemeinschaft und ob ein Netzwerk dieser Form überhaupt be-

nötigt wird. Dann kamen neue Mitglieder, insbesondere aus Osteuropa, dazu und hauchten der Arbeitsgemeinschaft neues Leben ein. Das Bedürfnis, sich über Erfahrungen wechselseitig auszutauschen, wurde wieder größer. Angesichts sinkender Mitgliederzahlen in den „alten“ Kirchen bzw. in den Volkskirchen wurde dieses Bedürfnis noch verstärkt, wobei nach wie vor ein starkes Interesse an Glaubensfragen besteht. Die leitende Frage war und ist: Was kann man tun, um Menschen zum Lernen zu bewegen, sie stärker mit ihrem eigenen Glauben vertraut zu machen, sie an dessen Inhalte und Botschaften heranzuführen?

Was sind die Leitlinien der EAEE für die Zukunft? Das Netzwerk der EAEE möchte sehr offen sein und unterstützt sämtliche Bemühungen im Bereich „Lebenslanges Lernen“. Wir möchten eine Plattform anbieten, so dass Konzepte, Ressourcen und praktische Erfahrungen ausgetauscht und diskutiert werden können, sowohl in den Mitgliedskirchen als auch in der Zivilgesellschaft.

Ein weiterer Schwerpunkt ist der interreligiöse Dialog. Auch hier will die EAEE im Blick auf den inhaltlichen Austausch im Netzwerk einen Beitrag leisten: Angesichts der zunehmenden Bedeutung anderer Glaubensrichtungen und Religionen im christlichen Europa möchten wir eine intensivere Diskussion zwischen den verschiedenen Ansichten, Religionen und Weltanschauungen fördern. Wir sind der Überzeugung, dass man – sofern man glaubensrelevante Fragen mit Anhängern anderer Religionen diskutieren will – seinen eigenen Glauben gut kennen und in der Lage sein muss, die zentralen Aussagen zu formulieren.



Satu Kantola ist Direktorin der Abteilung Erwachsenenbildung und Arbeit mit Gemeinden der Ev.-Lutherischen Kirche Finnlands und seit 2009 Präsidentin der EAEE.